

A. Kaehler (1949). Voci charakterisiert die Autoren, vergleicht ihre Schriften, erörtert Anlass und Zielsetzung der Arbeiten, skizziert die jeweilige Quellengrundlage und wägt Stärken und Schwächen gegeneinander ab. Die Bilanz fällt insgesamt nüchtern aus, und so lag es nahe, dass die Biographie Cavours aus der Feder des Schweizer Historikers Peter Stadler von 2001 mit großen Erwartungen begrüßt wurde. Wie die Autorin feststellt, ist das in Deutschland durchaus unterschiedlich beurteilte Werk in Italien so gut wie nicht rezipiert worden. Kritisch vermerkt sie, dass Stadler die neuere italienische Forschung weitgehend ignoriert habe (S.209).

Anna Maria Voci erweist sich erneut als profunde Kennerin der deutschen Geschichte sowie der deutschen und italienischen Forschung. Sie verfügt über ein ausgewogenes, aber gleichwohl entschiedenes Urteil. Am Ende drängt sich die Frage auf, warum die deutsche Geschichtswissenschaft nach Treitschke dem Gründer des italienischen Nationalstaats keine größere Aufmerksamkeit gewidmet hat.

---

*Heinrich Hartmann*, *Der Volkskörper bei der Musterung. Militärstatistik und Demographie in Europa vor dem Ersten Weltkrieg*. Göttingen, Wallstein  
2011. 259 S., € 19,90. // oldenbourg doi 10.1524/hzhz.2012.0531

---

Markus Pöhlmann, Potsdam

Mit dem Aufkommen der europäischen Massenarmeen am Ende des 19. Jahrhunderts ergab sich für die Militärbehörden die Notwendigkeit, das immer größer werdende Reservoir an Rekruten durch institutionalisierte und zunehmend einer Verwissenschaftlichung unterworfenen Verfahren auf körperliche und geistige Tauglichkeit untersuchen zu lassen. Für die sich fast zeitgleich auszubildende demographische Wissenschaft, aber auch für Anthropologen und Mediziner eröffnete sich aus diesem Umstand ein ungeheuer weites Feld der Betätigung.

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des Basler Forschungsprojektes „Die vergangene Zukunft Europas. Kulturwissenschaftliche Analysen von demografischen Prognosen und Wissensordnungen im 20. und 21. Jahrhundert“ entstanden. Hartmann versteht seine Arbeit als eine Wissensgeschichte des soldatischen Körpers in europäischer Perspektive. Dafür stellt er zunächst die Praxen der Wehrerfassung vor, um dann Zusammenhänge von Militärstatistik und zeitgenössischen Sozialdebatten anzuschneiden. Er wendet sich hierauf der Darstellung der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen zu, die mit der Militärstatistik befasst waren, und arbeitet

zum Teil divergierende, erkenntnisleitende wie auch disziplinäre Interessen heraus. Die folgenden Teile beleuchten die Methoden der Forschung, den Leitbegriff der Tauglichkeit sowie abschließend die Anknüpfungspunkte zwischen Militärstatistik und anthropometrisch-biologistischen Forschungsinteressen der Epoche.

Hartmann konzentriert sich auf die Armeen des Deutschen Reiches, Frankreichs und der Schweiz. Wirklich schlüssig ist dieses Sample nicht, doch geht es dem Autor bei seiner methodischen Selbstverortung ja auch gar nicht um den wissenschaftlichen Vergleich im engeren Sinne. Das ermöglicht ihm auch, mehr oder weniger illustrierende Ausblicke in europäische Streitkräfte nachrangiger Ordnung zu werfen. Das Fehlen einer systematischen Einbeziehung der britischen Armee in die Untersuchung macht sich stets dort bemerkbar, wo Zusammenhänge mit den spezifischen Wehrverfassungen – allgemeine Wehrpflicht, Milizsystem, Berufsarmee – thematisiert werden.

Als diskussionswürdiges Ergebnis ist die vom Autor herausgearbeitete Eigensinnigkeit der wissenschaftlichen Akteure zu nennen. Deren Tätigkeit sei eben nicht nur als reine Erfüllungshilfe zu verstehen, wie er anhand des sich bis 1914 intensivierenden, weltweiten Diskurses der Militärstatistiker untereinander herausarbeitet. Transnationale Wissenschaftszirkulation und „nationalistischer Militarismus“ (gemeint ist hier wohl: Militäradministration unter den Bedingungen des hypertrophen Nationalstaates) hätten sich nicht ausgeschlossen, sondern oft regelrecht bedingt.

Wer nun wissen möchte, ob die Ergebnisse der zeitgenössischen Forschung und die Praxis der Militärstatistik Einfluss auf die Militärpolitik gewinnen konnte, wer also eine Wirkungsgeschichte sucht, ist mit dem Buch von Hartmann schlecht bedient. Die Hinweise hierauf finden sich allenfalls verstreut. Dass die kritischen Ergebnisse der militärmedizinischen Untersuchung britischer Rekruten nach dem 2. Südafrikanischen Krieg (1899–1902) letztlich die erste große Militärreform des 20. Jahrhunderts angestoßen haben, wäre ein Thema gewesen, das eine umfänglichere Darstellung gerechtfertigt hätte. Beim Blick auf das Deutsche Reich hätte die Rezeption militärgeschichtlicher Standardwerke zur personellen Rüstung bis 1914 den Autor vor einer allzu homogenen Wahrnehmung der militärischen Interessengruppen bewahrt. Denn Letztere verfolgten durchaus divergierende Konzepte und argumentierten dabei ja eben auch mit dem von Hartmann präsentierten militärstatistischen Material.

Für den Leser, der sich hierzu keine neuen Erkenntnisse erwartet, bietet die Stu-

die aber den wertvollen Versuch, eine innovative Methode auf eine militärgeschichtliche Thematik anzuwenden. Für die Geschichte von Streitkräften und der personellen Rüstung im Deutschen Reich bis 1914 schließt sie eine kleine, aber durchaus störende Forschungslücke. Ein mit knapp 260 Seiten erfreulich konzises, gut geschriebenes und annehmlich gestaltetes Buch. Dass sich durch die Aussetzung der Wehrpflicht in der Bundesrepublik sogar noch ein aktueller Bezug herstellen lässt, ist ein weiterer Anreiz. Die Schilderungen zum Alltag der Musterung und die Erörterungen zum politischen Charakter des Begriffs der Tauglichkeit liest man mit Genuss.

---

*Tanja Bühner*, Die Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. Koloniale Sicherheitspolitik und transkulturelle Kriegführung, 1885 bis 1918. (Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 70.) München, Oldenbourg 2011. XI, 532 S.,

€ 49,80. // oldenbourg doi 10.1524/hzhz.2012.0532

---

Winfried Speitkamp, Kassel

Die Berner Dissertation folgt einem neu erwachten Interesse am Militär in den deutschen Kolonien, wie es in jüngeren Arbeiten über Paul von Lettow-Vorbeck oder über die deutschen Kolonialsoldaten und Askari zum Ausdruck gekommen ist. Im weiteren Sinn steht sie auch im Kontext der Debatte über Kontinuitäten zwischen kaiserzeitlichen Kolonialkriegen und nationalsozialistischer Vernichtungspolitik. Tanja Bühner zeichnet fundiert und präzise die Geschichte des Militärs in Deutsch-Ostafrika nach. Es geht auf der einen Seite um die institutionelle Entwicklung, um das Personal und die Lebensbedingungen in Übersee, um die Rolle der (wenigen) Siedler, um Kompetenzkonflikte und das Verhältnis zwischen Militär und ziviler Führung. Auf der anderen Seite werden Einsätze, Kriege und Verhaltensweisen in der militärischen Praxis höchst detailliert rekonstruiert, bis hin zu neuen Informationen über die Vorbereitung auf den Kriegs- und Verteidigungsfall und das Verhalten Lettow-Vorbecks. Entstanden war die Truppe in Ostafrika nach dem Scheitern der Verwaltung des Territoriums durch die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft und dem sogenannten Araberaufstand von 1888/89. Hermann Wissmann, beauftragt mit der Niederschlagung der Erhebung, hatte dafür Söldner in Afrika angeworben; diese Askari bildeten den Kern der deutschen Kolonialarmee. Die Gründe für die Anwerbung von Afrikanern waren ebenso vielfältig wie naheliegend: Die Lö-